

17. Oktober: Vermehrt begegnen mir Zigeunerinnen im Stadtbild, womit ich nicht die zwei, drei Clans meine, die etwas lautstark auffallen und ausfallen. Ihre aufwendigen Kleider und Röcke sind jedes Mal ein Hinkucker, auch die in die Haare geflochtenen Kor-deln und die in die Haare gesteckten Blumen. Das ist immer wieder ein schöner Anblick. Die Männer, die zuweilen dabei sind, fallen mit ihrer Alltagskleidung dagegen ab, dabei habe ich erst in Rumänien auch schmucke Männertrachten gesehen. Oh, habe ich Zigeune-rin geschrieben? Mache ich oft. Für mich war der Name von Kindesbeinen an positiv be-legt durch alte Schlager (Zigeunerjunge, Am Abend da spielt der Zigeuner, Ich bin nur ein Zigeuner, ...) oder durch das Fernsehen (z. B. Die Serie Arpad der Zigeuner, diverse Fil-me). Ich finde in auch griffiger als von Sinti und Roma zu reden, wobei kaum jemand den Unterschied kennt, beziehungsweise dieses „und“, von denen, die den Begriff oft in den Mund nehmen. Vor ein paar Wochen war ich mit meiner Freundin in der Stadtbahn unter-wegs, wo eine junge, außergewöhnliche Zigeunerin neben uns saß. Sie war ungemein groß und schlank, hatte auf eine dezimierte Art auch traditionelle Kleidung an, sehr schlank ge-schnitten und ein hübsches überaus aufgewecktes Töchterchen, von vielleicht vier Jahren. Die Frau war ein „Typ“, etwas Besonderes, so wir mir im Öffi-Alltag immer wieder beson-dere Menschen begegnen, wie zuletzt ein Schulmädchen, mit einem besonderen Gang und für ihr Alter auch ungewöhnlich langen Beinen. Das zierliche Geschöpf trug einen überdi-mensionierten Schulranzen, was mir in den Augen wehtat. Eigentlich schreibe ich nicht so oft über meine Menschenbeobachtungen, weil das für einige Leser ein wenig voyeuristisch rüberkommen mag. Ist es aber gar nicht. Es gibt so schöne markante alte Menschen, nette Kinder und adrette Männer, die mit ihrer Kleidung eins sind. Dem entsprechend bewun-dere ich Porträtfotografen, die diese Besonderheiten herauszuarbeiten wissen. Schöne Bildbände gibt es darüber und sicher auch wieder bei den Buchwochen, die ab 16. Nove-mber wieder laufen.

21. Oktober: Ein Heimspiel auf der Waldau, das keines ist, denn der SVK spielte beim VfB, obwohl der VfB von der Spielstätte her eigentlich bei den Blauen spielte. Verkehrte Ver-hältnisse. Immerhin wir haben zwei-null gewonnen, sind erst einmal alleiniger Tabellen-führer. Dörbisiege sind schöne Siege, aber leider schlug der grandiose Besuch von über 9.000 Zuschauern bei den Blauen nicht in den Einnahmebüchern auf. War halt doch ein Auswärtsspiel, wengleich der Großteil der Zuschauer ein blaues Herz hatte. Die neutra-len Stuttgarter im Stadion haben ein gutes Spiel gesehen und vielleicht haben die Kickers noch ein paar Herzen dazugewonnen. Auf dem Platz ging es für zu und auf den Rängen auch. Schön so!

Danach begab ich mich in den Wald, landete erst in Gablenberg, dann in Ostheim. Irgend-wie unwirklich wirkt die Hüttenlandschaft hinter der Ostendzeile aus Backstein, wo frü-her mal ein Straßenbahndepot war. Ein Wildwuchs aus Wiesen, Restschienen und Bara-cken, den man nie aufgelöst hat. Nun soll hier Nachverdichtung entstehen, was dem Areal vielleicht sogar gut tut, allerdings wäre hier auch ein schöner Kulturplatz möglich gewe-

sen, mit einer kleinen Tribüne am Wiesenhang. Auch solche Areale kann man schön gestalten, mit Farben und kleinen Gebäudeaufwertungen. Ich kehrte um die Ecke in das Café Zuhause ein. Wunderschön und es hat wirklich Wohnungsatmosphäre. Kannte ich bisher nicht, gibt es aber schon seit sieben Jahren. In Sachen Kaffeekultur hinkt der Osten dem Westen und dem Süden hinterher, aber es ist wie bei anderen Themen hier auch, die Schätze des Ostens sind äußerst schön. Deshalb sei gleich noch das elegante Kaffeehaus Villa Berg erwähnt, neben der Haltestelle Bergfriedhof im Stadtteil Stöckach gelegen. Dort hängte ich gleich noch einen Cappuccino dran. Eigentlich ist es ein Kaffeehäusle, aber halt schön.

Abends traf ich dann meine Geliebte, Freundin und Lebensgefährtin, alle in einer Person vereint, in der Hohenheimer Straße, um gemeinsam ins Studiotheater zu gehen. Sie ihrerseits hatte an diesem Tag das Ludwigsburger Staatsarchiv besucht (ehemaliges Zeughaus). Noch eine Premiere für uns. Immer wieder mal hatte ich den schönen Hinterhof in der Hohenheimer Straße bewundert und wir beide waren der Meinung, dort mal hin zu müssen, nicht in den Hof, sondern in eine Vorführung. Es gibt sogar eine obere und untere Bühne, sowie Kindertheater. Tolle Sache! Die Stadt ist voller Theater und wir haben immer noch nicht alle geschafft, aber wir arbeiten weiter dran.



22. Oktober: Im Bereich Steiermärker-/Wernerstraße werden die letzten der stillgelegten Industriegleise Feuerbachs herausgerissen. Irgendwie geht damit eine Ära zu Ende, die von ökologischen Zeiten erzählt, als die Güter noch auf den Geländen der großen Firmen geladen wurden, als noch der Schienenverkehr ein größeres Gewicht in den Köpfen der Unternehmer hatte und vor allem in den Köpfen der Bahnmänätscher, die von den Verkehrsministern alleingelassen wurden und ihre Freiheiten dazu nutzen, Weltunternehmen zu spielen, anstatt sich um eine zukunftsfähige Eisenbahn in Deutschland zu kümmern.

An diesem Sonntag hatte ich eine Tageswanderung durch das Heckengäu angesetzt. Dabei mussten wir in Zuffenhausen umsteigen. Als wir unter dem Hochbahnsteig der S6 standen, sah ich Korrosionsschäden, wie ich sie übrigens immer wieder an Betonbauwerken sehe. Jedes Mal frage ich mich, ob das, was ich überall so sehe, die Fachleute auch sehen? Eisen, das offen liegt, rostet dann halt vor sich hin. Müsste man diese Brücke ersetzen, würde die S6 mindestens auf zwei Jahre in Zuffenhausen (unten) enden, wie wir es immer wieder im Zuge der Baumaßnahmen rund um S21 hatten. Das wäre eine kleine Katastrophe, wenn man die Oktoberverhältnisse gerade beobachtet. Diese werden noch dadurch verschärft, dass die S4 und die S5 gerade auf



den Gleisen 5 und 6 halten, die eigentlich die Fernbahngleise sind. Von denen gibt es nur einen schmalen Abgang, wo sich gerade tagtäglich Pulke bilden, vor allem, wenn die Umsteiger von der S6 gleichzeitig nach oben drücken. Dann geht fast gar nichts mehr. Zum Glück ist das Ende nahe, vorerst ...

Ach ja solche Korrosionsschäden sehe ich immer wieder, wie beim Seelbergdurchlass, wo unter weggebröckeltem Beton rostiges Eisen hervorschaut oder am Tunnel Daimlerstraße, wo an einer Nahtstelle lange nach dem letzten regen noch Wasser durchdringt und von der Decke tropft. Das bedeutet, dass sich das Wasser ganz langsam seinen Weg durch den Beton sucht. Bei beiden Unterführungen sieht man auch schon kleinen Stalaktiten, die das langsame Arbeiten des Wassers dokumentieren.

Positiv ist natürlich, auch wenn es schmerzt, dass nun die Schienenanlagen in und um



Stuttgart erneuert werden, auch durch den Einbau der Gleissignale. Das steht anderen Regionen erst noch bevor. Außerdem wird nun das Bahnsteigdach in Feuerbach erneuert, das einst von Güterwägen zerfetzt wurden, die sich in Kornwestheim losgemacht hatten und auf der leicht geneigten Strecke ohne Lok davon rollten. Durch den Geistesblitz eines Bahnbediensteten, der das noch merkte, hat man sie auf das Sackgleis in Feuerbach geleitet, wo sie gegen den Bahnsteig 1 rollten, diesen zusammenfalteten und das Vordach des Bahnhofsgebäudes wegrissen. Wäre das nicht passiert, wären sie einige Kilometer weiter in den Hauptbahnhof geschossen. Ein Wahnsinn, der schon elf Jahr her ist. Nun werden also hoffentlich die letzten Wunden geheilt.

23. Oktober: Heute war ich mit den Vertretern des Gestaltungsbeirats unterwegs, die zum ersten Mal eine Führung veranstalteten und anhand von fünf Beispielen in der Innenstadt neuen Städtebau aufzeigten. Es war viel Vortrag und kaum Diskussion. Nun, der Gestaltungsbeirat ist keine politische Institution, sondern ein reines Beratungsgremium, auf das man aber nach deren Darstellung gerne hört. Allerdings räumten die Vertreter ein, sich eher mit Qualitäten eines Ortes zu beschäftigen, als mit dem Äußeren, wenn es um Neubauten geht. Es war mal ganz interessant, von der Zusammensetzung und der Arbeitsweise zu hören. Eigentlich hätte ich an dem Abend die Frage an die Interessierten gut gefunden: „Wie hätten Sie denn gemacht oder gemocht?“ Auch Volkes Stimme kann ja inspirierend sein. Immerhin hat man für den Folgetag in den Hospitalhof eingeladen, zu einer öffentlichen Sitzung. Es ist aber wie so oft, das ist was für Rentner, denn welcher normale Arbeitnehmer kann mittags um eins daran teilnehmen? Nichts gegen Rentner und Pensionäre, ich komme diesem Zustand ja auch langsam näher, aber um die ganze Stadtgesellschaft anzusprechen, muss ich auch die Jungen und Mittelalten einbinden. Dennoch sei ein Lob gezollt, für den Schritt in die Öffentlichkeit. Danke lieber H. Für den Tipp.

Fünf Plätze wurden angesteuert:

Marktplatz. Ganz begeistert war der Beirat von der Gestaltung. Ich bleibe dabei, der Brunnen gehört in die Mitte, was auf großen Plätzen Usus ist. Technisch wäre die Leitungslegung gut machbar, da unter dem Marktplatz ja eh ein Hohlraum (Bunker) ist. Auch wäre ein Kranz aus Schirmplatanen möglich, dort wo keine Bunkerdecke ist. Sie sollten die bestehenden Bäume ersetzen. Das wäre in der Summe mehr Grün und auch mehr Platz.

Dass man den Töpferplatz schön finden kann, wusste ich nicht. Dazu muss man entweder hier sein oder Stadtplaner in Stuttgart. Der Nachfolgebau der Rathausgarage ist eine verpasste Chance, die versprengten Altstadtflecken ein Stück weit zusammenwachsen zu lassen. Ähnliches droht auf dem Gelände des Züblinparkhauses und auf dem Cannstatter Kaufhofareal. Die fehlende Empathie für die Stadt tut dabei am meisten weh.

Der Pflimlinplatz hat glücklicherweise gewonnen, zumindest inhaltlich. Ihm hat die Verkehrsberuhigung gutgetan und die Eröffnung des Boutiquehotels. Das ist zwar kein Wonnebau, aber doch deutlich besser, als das hässliche Europahaus zuvor.

Zum Oppenheimerplatz ist alles gesagt. Bei der dortigen Umgebungsarchitektur will sich dort keiner aufhalten.

Der Kronprinzplatz ist schon als altes Projekt anzusehen. Auch hier sieht es architektonisch wüst aus, aber der warmfarbige Bodenbelag und ein paar kleinere Verschönerungen haben ihm geholfen. Er lebt halt vor allem im Sommerhalbjahr von der Eisdielen. Sonst bleibt hier auch keiner freiwillig.

24. Oktober: Es ist nicht nur mein Eindruck, was in der Stadt passiert oder auch nicht. Schlagzeilen in der Zeitung, teils auch als Zitate, wie: „Die IBA ist tot“ fundieren mein Gefühl. Auch wurde in einem Artikel angemahnt schon rechtzeitig Neubauf lächen zu planen und nicht erst am Tag X, wenn Altfunktionen vorhersehbar wegfallen.

Ein grandioses Meisterwerk ist der Neubau der Haltestelle Staatsgalerie, so grandios, dass sie in Teilen bereits nach drei Jahren wieder saniert werden muss. Mich würde interessieren wer dafür verantwortlich ist und gegebenenfalls haftet. Hat man ganz den Einkaufsgesetzen folgend die Preise gedrückt? Hatte das Bauunternehmen entsprechende Referenzen? Wenn solch ein Bauwerk entsteht, wie kann es zu solchen Fehlleistungen kommen? Fast alle Materialien sind mit allen Vor- und Nachteilen den Bauexperten vertraut. Sind die Ausschreibungen so oberflächlich, dass ein Subsubsubunternehmer über das Material und dessen Anwendung entscheidet? Das Thema ist ja nicht einmalig, sondern fällt der Stadt immer wieder auf die Füße.

25. Oktober: An diesem Abend war ich mit drei Kollegen in der Stöckachstube. Was für ein schönes Erlebnis. Ich hatte das Restaurant schon länger auf der Agenda, nachdem ein Passant mir einst den Tipp gab. Ich liebe meine schwäbischen Anlaufstellen. Die hier ist eine Besonderheit. Die 82-jährige Wirtin lacht ihren Tschobb aus Passion. Sie hat das Lokal vor rund zwanzig Jahren von ihrer Mutter übernommen. Sie wohnt in einer Vierzimmerwohnung darüber, aber Hausarbeit (I renn nädd d'r ganze Dag mid'm Pinsel rom) ist nicht so ihr Ding. Obwohl ein Fuß nicht mehr so recht schaffen will, schmeißt sie das Lokal zusammen mit ihrem Koch, der auch nicht ,mehr ganz jung ist. Fällt einer von beiden aus, muss die gute Stube geschlossen bleiben, denn mehr Personal gibt es nicht. Die Karte hat vielleicht sechs Stammgerichte und es gibt noch eine aktuelle Tageskarte mit weiteren zwei Angeboten. Die Preise sind noch sehr überschaubar, das Essen ist toll, allerdings nichts für Vegetarier. Für die Flasche Sprudel hat sie mir übrigens nichts verlangt, weil sie es nicht einsieht, dass Wasser die Gäste was kosten soll. Sie hat mir auch das Schlüsselerlebnis dazu erzählt. Gut, ich hatte natürlich noch mehr als den Sprudel, aber das ist schon eine sehr feine Geste. Die Frau kann übrigens alles außer hochdeutsch und ein Friesenkollege am Tisch wusste nicht, was mit oisezwäniguffzich gmoind war. So kann's gehen. Insofern mache ich gerne für diese gastfreundliche Dame Werbung, wenn aber mehr als vier Personen kommen, weiß sie gern einen Tag vorher Bescheid, damit die richtige Portion Schbädsle vorbereitet werden kann.

26. Oktober: Ab 2024 soll ein Interim für die Rosensteinbrücke entstehen, damit während des Abrisses und des Neubaus Fußgänger und Radfahrer hier weiterhin den Neckar queren können. Der Streit über die Leistungsfähigkeit des Endprodukts freilich ist wie immer kleingeistig. Die Autoleugner wollen eine schlanke Version, von der ich nichts halte. Tatsächlich wird man die Autos auf der Brücke nicht brauchen, wenn man über den Leuzeknoten wieder zum Wilhelmsplatz abbiegen kann. Das ist aber nicht das entscheidende Kriterium, sondern man muss sich alle Möglichkeiten für die Zukunft offenhalten. Stadtbahnen müssen drüber fahren können, möglichst mit einem Schienekreuz an der Wilhelmakreuzung, um die Fahrwege zu flexibilisieren, aber auch ein Löschzug muss drüber können, wenn es brennt. Hinzu kommt die Aussicht, dass auch die König-Karls-Brücke irgendwann fällig ist, und wenn sie nur umfangreich saniert werden muss. Für diese Phase braucht man eine Straßenergänzung an der Rosensteinbrücke und als Ausweichlösung deshalb auch das Schienekreuz, welches zudem die morgendlichen Aus- und abendlichen Einruckerstraßenbahnen vom und zum Depot in Aldingen schneller ans Ziel bringt. Diesen Vorschlag hatte ich in der ersten Findungsphase an das Stadtplanungsamt und die SSB übermittelt. Ich hoffe, man hat mich erhört. Eine neue Brücke ist auch eine neue Chance.

Die Ludwigsburger Stadtbahn, Lucie genannt, wird nun auf eine profitable Weiterführung nach Waiblingen untersucht. Eine tolle Sache, falls sich das als lohnend herausstellt. Wer den Alltagsstau um Aldingen und Hegnach schon mal erlebt hat, kann darin ein gewisses

Potenzial erkennen. Ein spannendes Unterfangen, mit vielen Verästelungsmöglichkeiten. Vor allem soll mittelfristig das beschäftigungsgewaltige Gewerbegebiet in Schwieberdingen aus dem Verkehrsschatten geholt werden, wobei es mir nie verständlich war, wie man so etwas ohne adäquaten Verkehrsanschluss auf den freien Acker setzen kann. Die Bosch-Hauptverwaltung auf der Schillerhöhe ist auch so ein Siedlungsskandal. Wichtig wäre, dass sich die Stuttgarter und die Ludwigsburger Stadtbahnen in Pattonville treffen, was mittelfristig eine Ausweitung der Niederflurtechnik nach Stuttgart ermöglicht.

27. Oktober: Ich habe mir mal durch den Kopf gehen lassen, was es in Stuttgart an königlichen Straßen- und Platzbezeichnungen gibt. Sofort kommen einem die Königstraße, Schlosstraße und der Schlossplatz im Sinn. Königsträßle und kleine Königstraße sind nicht allen bekannt. In Gablenberg gibt es auch eine Schlöslestraße, aber die bezieht sich auf eine einstige Brauerei. Dann haben wir den König Friedrich mit der Friedrichstraße und dem Friedrichsplatz (kennt keiner). Dann haben wir den Wilhelmsplatz und die Wilhelmstraße, die sich auf den ersten König gleichen Namens beziehen. Der weggeputschte und doch beliebte zweite ging leer aus. Sehr schade. König Karl darf eine Brücke und eine Straße mit seinem Namen schmücken, sogar einen ganzen Buckel, was echt die Höhe ist, im wahrsten Sinne des Wortes. Karlstraße, -passage und -platz beziehen sich übrigens auf Karl-Eugen und somit auf die vorkönigliche Zeit. Für wenige gibt es auch noch den Begriff Wilhelmshöhe in Degerloch, die einst Ausflugsort war und heute mit schändlicher Kastenarchitektur zugespastert ist. Charlottenplatz und -straße beziehen sich auf die erste Charlotte (-Auguste), während die zweite, wie ihr Wilhelm leer ausgegangen ist. Katharinenplatz und -straße seien erwähnt. Des weiteren gibt es noch die Paulinenstraße, und die Olgastraße, die sogar ein gleichnamiges Eck an ihrem Anfang hat, welches aber nur noch als Haltestellennamen existiert. Damit hat Olga ein Privileg, das sie mit Charlotte und Wilhelm I teilt, denn somit werden sie tagtäglich hunderte Male genannt.

Verflixt ist die Sache mit dem Karl. Es heißt König-Karl-Straße, aber König-Karls-Brücke. Letzteren Begriff kann ich mir weder orthografisch erklären noch ornithologisch oder griechisch-orthodox. Dieses S passt für mich nicht mit dem Bindestrich zusammen. Wenn es wenigstens König Karls Brücke heißen würde, dann wäre es definitiv seine.

28. Oktober: Die Villa Blankenhorn ist abgerissen, womit sich die Stadt wieder einmal durchgesetzt hat, wenn es um die Beseitigung von Geschichtsspuren geht. Okee, sie war keine ausgesprochene Schönheit, aber sie hat halt wunderbar zu dem Garten des Mineralbads Berg gepasst und man hätte sie wunderbar aufmöbeln und weaternutzen können.

29. Oktober: An diesem Sonntag war uns nach Herbstfarben und so machten wir leicht hustend und schnupfend einen Spaziergang rund um den Gerlinger Kopf. Tolle Fotos lassen sich schießen, vor allem, wenn die Sonne schräg auf die Farbenpracht fällt und Lichtstreifen zieht.

30. Oktober: An diesem Nachmittag ging es für fünf Nächte in die Nordeifel und der Stuttgarter Verkehr war sehr anständig zu uns

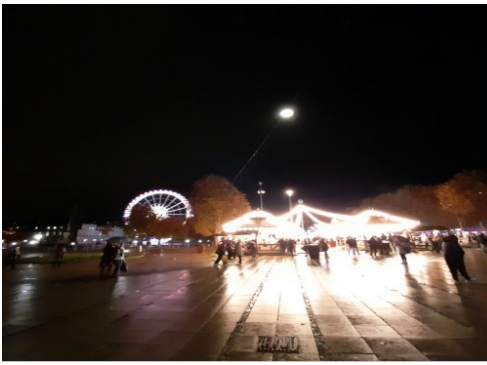
5. November: Wieder zurück, bei ähnlichem Wetter. Heute stand eine Stadtführung durch die Oststadt an mit 20 Teilnehmern. Bei den bescheidenen Wetteraussichten eine stattliche Zahl, bei nur einer Absage. Der Optimismus wurde belohnt, denn bis auf ein paar kleine nasse Schucker von oben, kamen wir trocken durch. Der historische Rosengarten an der Villa Berg ist seit einiger Zeit eingezäunt weil Vandalen immer wieder hier verschmutzt und Säulen verschmiert haben. Die Pest soll sie knechten. Gruselig war der Anblick des Geklotzes der evangelischen Kirche auf der Gänsheide, die hier jedes Maß verloren hat und man fragt sich, wie so etwas gegen so ein komplettes Umfeld entstehen kann. Ja wie? Wir haben eine so überregelte Stadt und gegen solch einen modernen Wildwuchs gibt es keine Regel? Der Riesenkomplex ist noch nicht mal fertig und macht jetzt schon optisch zu schaffen. Meine Hoffnung, die Aussichtsterrasse bei der Sternwarte würde wieder öffnen, kann ich wohl begraben. Auch hier haben trotz Warnungen immer wieder Chaoten die Flächen verschmutzt, bis man sie unzugänglich gemacht hat. War ihnen das der Spaß wert? Oder fühlen sie sich nun gar geadelt, dass sie das geschafft haben? In kranke Hirne kann man nicht reinschauen.

Begriffe wie Oststadt benutze ich übrigens gerne. Das hat einfach mehr Schliff, als Ost oder Osten. Es wäre schön, könnte man sich in Stuttgart eines Tages auf solche Namen für die Innenbezirke einigen, zumal damit Zweideutigkeiten wegfallen. Stehe ich im Süden, kann das Plieningen oder Heschlach sein. Befinde ich mich im Norden, bin ich vielleicht gerade an der Löwentorbrücke oder in Stammheim. Wer sich diesen Blödsinn einst ausgedacht hat, würde ich schon gerne wissen. Dazu gehören auch die manchmal seltsamen Grenzziehungen.

6. November: Die Horrornachrichten über die Streckensperrungen in den kommenden Monaten sind ernüchternd. Andererseits betreffen sie nicht mehr nur Stuttgart, sondern es geht deutschlandweit zur Sache. Es ist angedacht, erstmal die Fernverkehrsstrecken aufzumöbeln. Klar, sie sind Aushängeschild und Zustandsspiegel der Eisenbahn im Land, aber die Masse der Fahrgäste ist tagtäglich im Nahverkehr unterwegs.

Ich bummelte nachmittags und abends durch die Stadt, war ja mein üblicher Kinotag. Ich kehrte ganz klassisch im Café Königsbau ein. Hatte sogar einen Tisch mit Schlossplatz-Blick. Vor dem grauen Himmel wirkte das leuchtende Riesenrad besonders bunt. Als es dunkel wurde, stach dann mehr das Hüttendorf der Eisbahn ins Auge. Eine schöne Tradition, wie ich finde. Es ist ja auch immer Vorbote für den bevorstehenden Weihnachtsmarkt. Bald ist es wieder soweit. Im Königsbau gibt es jetzt das Kindergeschäft Pippi & Annika, ein Ableger des Kaufhaus' Mitte.





In der Calwer Straße steht nun ein Kran neben der Baugrube, wo gerade ein öder Klotz gegen einen anderen ausgetauscht wird. Sehr schade deshalb, weil auf der anderen Straßenseite noch ein paar der schönen alten Häuser stehen. Das wäre die Chance gewesen, die Calwer Straße in ihrer Schönheit fortzuschreiben. Interessant war die Schlange am Calwer Plätzle vor der Filiale von „Zeit für Brot“ gegen halb sieben. Das sah ich nicht zum ersten Mal. Vielleicht muss ich den Laden doch mal testen, auch wenn sein Sitz in Berlin ist und ich lieber einheimische Bäcker unterstütze. Irgendwas muss er ja haben, was andere nicht bieten. Gerne Zuschriften an mich, falls von Euch schon jemand Erfahrungen diesbezüglich hat. Meine abendliche Lese- und Schreibarbeiten, bevor der Film losging, bewältigte ich wieder in der VHS mit ihren öffentlichen Sitzgruppen. Ich warte schon sehnlichst auf den Frühling, wenn ich wieder im Gras sitzen darf.

7. November: Heute sah ich neben dem Carré in der Kreuznacher Straße auch eine Schlange, und zwar vor dem neuen Dönerladen Etye. Grund war nicht die neue Qualität, sondern dass am Eröffnungstag der Döner nur einen Cent gekostet hat. Nun ja, ab Tag zwei werden sich die Verhältnisse von alleine ordnen. Im Umkreis von 500 Metern wirst Du zugedönert. Sich in dieser Gegend an einem Dönerstand zu verabreden, kann völlig daneben gehen. Körriewurst, das wäre mal was gewesen. Und kennt noch jemand das gute alte Schaschlik? Ist vom Aussterben bedroht.

8. Der Ausbau der Gegengerade im Waldstadion verzögert sich wegen Prüfungen. Sie soll nun kleiner werden, damit sie den Fernsehturm nicht verstellt, der Weltkulturerbe werden soll. Das klingt fragwürdig, denn man muss sich schon ziemlich blöd auf Nebenpfaden hinstellen, damit die Tribüne irgendeine gefühlte Sichtachse stört. Dafür will man nun eher die Stirnseiten ausbauen, und zwar so, dass man auch die Ecken später zwischen den Tribünengeraden noch mit Zwischentribünen schließen kann. Dann hätten wir eine echte Waldauschüssel. Auch hängt die Frage bezüglich eines Parkhauses in der Luft. Das Feld der Scorpions ist im Gespräch, vielleicht mit der neuen Kickers-Geschäftsstelle.

Ostendwüste

einst Theater

einst Kino





die schöne Ostend



hier auch mit adäquater Moderne



Beim Fuchsrain



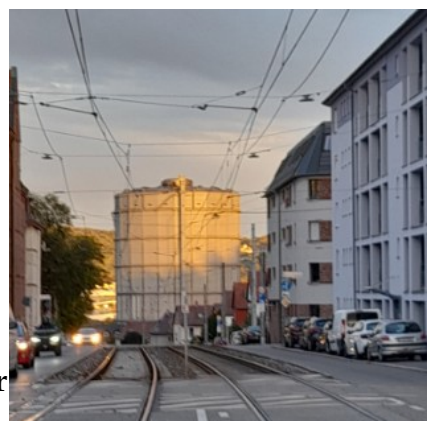
KI gibt's in Ostheim schon



Stadtbahnallee



Winterabendzuflucht VHS      Antiquariat Calwer  
Straße      Kaufhaus Mitte für Kinder



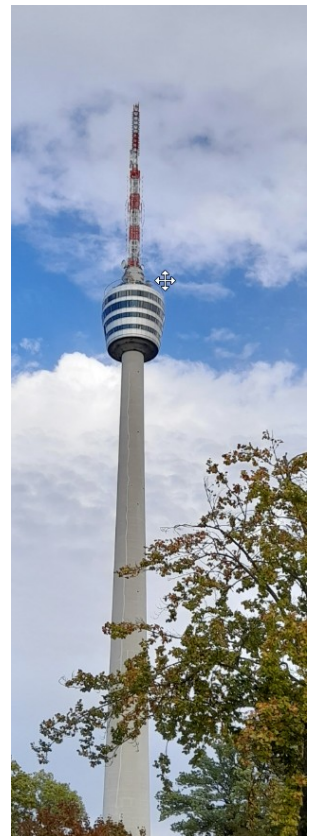
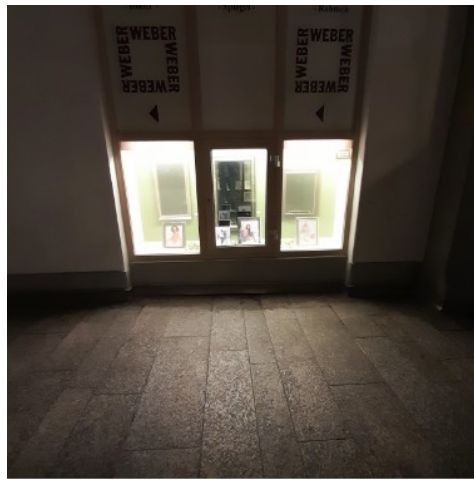




links Quaderei, rechts Altstadt

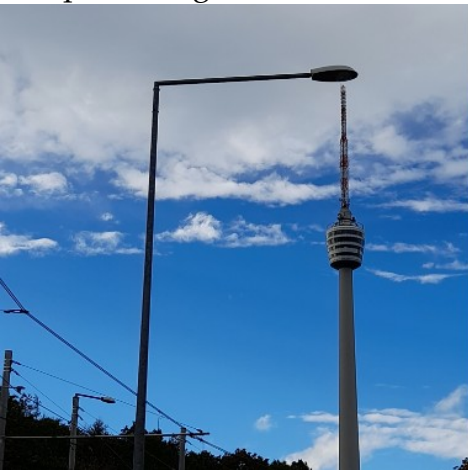
Lichtpunkte

Weltkulturerbe?



Perspektivfragen

Die Stadt kann so schön sein



genau gemessen

Studiotheater, 2 Tribünen

Kaffeehaus Villa Berg

